

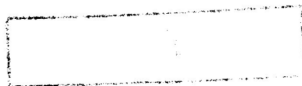


Der
Nationalitätenhader

⊞⊞ im allgemeinen und in den ⊞⊞
Ostseeprovinzen im besonderen.

Von
J. Amicus.

Preis 20 Kop.



Riga.
Verlag des Verfassers.



Der Nationalitätenhader im allgemeinen und in den Ostseeprovinzen im besonderen.

I.

Ein jeder Hader, welcher Veranlassung er auch entspringen mag und wie anregend er manchmal wirken kann, zeitigt im Grunde doch nichts Gutes. So auch der Nationalitätenhader. Obgleich er von vielen fleißig geschürt und als etwas Erhabenes vorgespiegelt wird — bei einer näheren und unvoreingenommenen Betrachtung kann man sich überzeugen, daß der nationale Kampf dem Allgemeinwohl mehr Schaden als Nutzen bringt. Zurzeit hat sich der Nationalismus eine so feste Position errungen, weil er sozusagen eine Modesache geworden, und weil selten jemand gegen die Mode, wenn auch eine ganz törichte, offen zu protestieren wagt. Tut einer das, so läuft er Gefahr, als Sonderling verschrien zu werden.

Alte Leute erzählen, wie zur Epoche der Krinoline Damen, die sich mit diesem Ungetüm nicht versehen hatten, der Eintritt in den Ballsaal verweigert wurde, und wie niemand gegen eine solche Maßregel zu protestieren wagte, weil eben damals die Mode eine solche Tracht erheischte.

Das zeigt, welche Macht das ungeschriebene Gesetz — die allmächtige Mode ausübt.

Ebenso treibt der nationale Kurs ganz sonderbare Blüten: der Tscheche verlangt im Restaurant ein Glas, aus dem noch kein Deutscher getrunken hat; der deutsche Student traktiert mit Stockschlägen einen ihm ganz fremden Menschen, weil dieser auf der Straße einer deutschen Stadt tschechisch zu sprechen wagt, und der Russe schlägt einen ins Gesicht, der sich an ihn mit einer Frage in polnischer Sprache gewandt hat, doch selten werden solche Angreifer von den eigenen Volksgenossen gerügt, denn die Mode verlangt es, daß alle Extravaganzen auf nationalem Gebiet von den Volksgenossen mit allen möglichen und unmöglichen Kombinationen unterstützt und gerechtfertigt werden.

Daß ein solcher Nations=Dünkel den Unbefangenen als lächerlich und vernunftwidrig erscheinen muß, ist ja nicht zu bezweifeln, aber die Wege, die zur Eindämmung der nationalen Kämpfe vorgeschlagen werden, sind so verschieden und widerspruchsvoll, daß ein einigermaßen einheitliches Vorgehen und ein greifbarer Erfolg in naher Zukunft kaum zu erhoffen ist.

Dennoch erscheint es mir nicht überflüssig, jetzt, wo die Umwertung so mancher Werte vor sich geht, meine Ansichten über die Nationalitätenfrage und die mögliche Milderung der nationalen Gegensätze der breiteren Öffentlichkeit zum Nachdenken zu empfehlen.

Vorausgeschickt sei, daß ich, der Schreiber dieses, dem kleinen lettischen Volk entstamme, also mir keine Voreingenommenheit für die großen Nationen angedichtet werden kann.

Allem zuvor muß man als unstreitig hinstellen, daß die Angehörigen der großen Nationen, wie die Engländer, Franzosen, Deutschen, Russen, Italiener etc., ein unbedingtes Recht und eine moralische Pflicht zur Erhaltung ihrer Sprache und Eigenart haben, denn mögen sie auch in der Fremde in kleinen Gruppen und zerstreut leben, sie fühlen sich doch als untrennbare Glieder der großen nationalen Gemeinschaft, besitzen ihre alte Kultur, eine reichhaltige Literatur, besondere Kunst, die ihnen eine fremde Nation nicht ersetzen kann. Ein eben solches Recht muß man den kleinen Völkern zugestehen, die einen selbständigen Staat bilden. Anders verhält es sich aber mit den kleinen Volksstämmen, die keinen eigenen Staat bilden. **Von diesen läßt sich nicht sagen, daß sie unbedingt an ihrer Nationalität festhalten sollen, denn viele gewichtige Gründe sprechen dagegen.** Meiner Meinung nach ist bei diesen das starre Festhalten an ihrer Sprache und das Bestreben, eine eigene nationale Literatur zu schaffen, nur ein falscher Stolz und ein unvernünftiger Troß. Einen praktischen Wert haben diese Bestrebungen nicht. Ihr Sprachgebiet ist so klein, daß sie mit der eigenen Sprache nicht emporkommen können, und um eine angesehenere

Stellung einnehmen zu können, sind sie gezwungen, wenigstens eine fremde Sprache so gründlich zu erlernen, daß sie sich derselben ebenso geläufig wie der Muttersprache bedienen können. — Dem Umstande aber, eine wie große Mühe es kostet, eine fremde Sprache so gründlich zu lernen und wieviel dadurch auf anderen Wissensgebieten versäumt werden muß, wird viel zu wenig Beachtung geschenkt. Man setzt sich darüber mit dem Hinweife hinweg, daß bei einigem Sprachtalent es gar nicht schwer falle, eine fremde Sprache zu erlernen. Das stimmt leider aber nur sofern, daß wir uns fremde Sprachen bis zu einer gewissen Grenze verhältnismäßig leicht aneignen können: wir verstehen das Gelesene, können uns verständigen und auch nach eingepprägten Schablonen geschäftliche und berufliche Schriftstücke korrekt abfassen; versuchen wir aber mal unsere Gedanken genau auszudrücken, dann merken wir erst, wie weit wir noch vom Ziel, d. h. von der vollständigen Beherrschung der Sprache sind. Alle seine Gedanken ausführlich zu präzisieren vermag man eigentlich nur in der Muttersprache, in einer fremden Sprache aber nur dann, wenn man diese schon jahrelang sozusagen an die Stelle der Muttersprache gesetzt hat; man liest und unterhält sich hauptsächlich in der fremden Sprache. Es ist ein großer Vorzug der Angehörigen der großen Nationen, daß sie von klein auf eine Sprache beherrschen, in der sie ihre Bildung genießen und später im Berufsleben

ihr Fortkommen finden können, während das Kind des kleinen Volksstammes sich zuerst mit der Erlernung einer fremden Sprache ablagen muß, um mit der eigentlichen Bildung beginnen zu können. Wäre es daher nicht vernünftiger gehandelt, wenn Eltern, die schon eine Kultursprache beherrschen, ihren Kindern gleich diese Sprache übermitteln würden, anstatt, wie jetzt gewöhnlich, sie an die Sprache der Vorfahren anzuhalten, die ihnen im praktischen Leben so wenig nützt. Aus kleinlichen nationalen Gründen sündigt in dieser Hinsicht gegen die Kinder nur ein kleiner Teil der Eltern, der weitaus größte Teil aber daher, weil er die Sache gar nicht in Erwägung zieht, sondern der Mode folgt. Die Schaffung einer nennenswerten eigenen Literatur ist den kleinen Völkern beim besten Willen ein Ding der Unmöglichkeit, da doch die materielle Unterstützung fehlt und talentvolle geistige Arbeiter nur in geringer Zahl vorhanden sein können.

Also gleichfalls kein Grund, nationale Sonderbestrebungen zu pflegen, und es wäre wirklich an der Zeit, daß die kleinen Volksstämme sich in die Sachlage hineindenken und **aus eigener Initiative** den Anschluß an die großen Völker suchen. Ich sage: aus eigenem Antriebe, denn eine zwangsweise auszuführende Entnationalisierung, wie sie in manchen Landen seitens des nationalistischen Konservatismus gepredigt wird, will ich keinesfalls gelten lassen. Der Konservatismus der

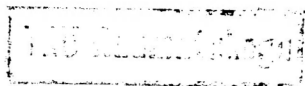
großen Völker pocht ja immer auf seine Macht und die eingebildete Vorzüglichkeit seiner Nation, weshalb er auch die assimilierten Fremdstämmigen nur als Bürger zweiter Klasse behandelt. Also keine verlockende Perspektive für die Fremdstämmigen, in dieser Richtung eine Verbeugung zu machen.

Dem Anschluß aber an die liberalen Schichten der großen Nationen steht wirklich nichts im Wege. Der Liberalismus will niemanden zwingen, seine Nationalität aufzugeben, sondern er ist sogar bereit, die Sonderbestrebungen der kleinen Völker zu unterstützen, andererseits entspricht es aber dem Wesen des Liberalismus, daß er einen Fremdstämmigen, der sich ihm **freiwillig anschließt**, als **gleichberechtigtes** Glied in seine Mitte aufnimmt. Folglich eine ehrenvolle Möglichkeit, das Glied einer großen Nation zu werden. Und es ist wirklich der beste Weg, den überhandnehmenden Nationalitätenhader abzuschwächen. Durch die Erwerbung einer verbreiteten Kultursprache als Muttersprache können die kleinen Völker viel gewinnen, aber nichts verlieren. Die Theorie, laut welcher die Pietät gegen die Vorfahren die Erhaltung der Volkssprache vorschreibe, wird hin-fällig, wenn man einige anderweitige Betrachtungen anstellt. Nach einer solchen Pietätstheorie dürften ja dann die Nachkommen auch nur die Tracht ihrer Ahnen, also keine moderne Kleidung tragen und jeder müßte den Beruf des Vaters wählen,

wie solches früher bei manchen Völkern das Rastenwesen verlangte. Unsere Zeit hat für derartige Doktrinen keinen Platz; sie verlangt den gesunden Fortschritt. Wenn zum Beispiel viele liberal gestimmte Männer dem Judentum keine Gleichberechtigung einräumen wollen, so liegt der Grund darin, daß die Juden sich von ihren uralten abgeschmackten Gebräuchen — das Sitzen auf dem Ufhsack, das Tragen einer zerschnittenen Weste, das Berücksichtigen, auf welche Seite das Schlachtvieh fällt, und dergleichen Lächerlichkeiten — noch immer nicht trennen können. Solange das Judentum sich selbst nicht reformiert, erhofft es vergeblich von dem Liberalismus und der Demokratie eine volle Gleichberechtigung zu erlangen. — Und es ist ganz richtig, daß einem Volk, das in seinem Heim und seiner inneren Organisation in finsterster Rückständigkeit und Tyrannei verharrt, von den fortschrittlichen Völkern die Gleichberechtigung versagt wird.

Darum lehre jeder allem zuvor vor seiner eigenen Tür und streife alles ab, was sich überlebt oder als unnützer Ballast für das reale Leben erwiesen hat. Dann wird seinem Anschluß an eine ihm sympathische große Nation nichts im Wege stehen und er wird durch solchen Anschluß sein Teil beitragen, die heikle Nationalitätenfrage in gesündere Bahnen zu lenken.

Die die höhere weiße Rasse bildenden Völker müßten doch bedenken, daß sie durch die Nationali-



tätenkämpfe sich selbst als Rasse ungemein schwächen und daß die Zeit vielleicht nicht mehr fern ist, wo dieser Faktor von der größten Bedeutung sein wird. Die niederen Rassen, besonders die gelbe und die schwarze, werden so anmaßend, daß eine ernste Auseinandersetzung mit denselben kaum zu vermeiden sein wird.

Was soll dann werden, wenn bei dieser Auseinandersetzung die weiße Rasse, durch innere Kämpfe geschwächt, dem Anprall der niederen Rassen nicht standhalten könnte? Kann wirklich ein nicht grade überspannter Weißer im Ernst behaupten, daß er bereit ist, die gelben und schwarzen Teufel als seinesgleichen anzuerkennen?! Diesen gegenüber ihre Vorherrschaft zu behaupten, ist ein heiliges Gebot und eine unabweisable Pflicht der weißen Rasse, während der gegenseitige Kampf um die Vorherrschaft der einzelnen Nationalitäten keinen realen Hintergrund hat.

II.

Wenden wir uns nun speziell den nationalen Kämpfen in den Ostseeprovinzen zu.

In Betracht kommen hier vier Gruppen: Russen, Deutsche, Letten und Esten. Die außerdem vorkommenden kleinen Gruppen, wie Polen, Litauer etc., müssen von der Betrachtung ausgeschaltet werden, denn das würde zu weit führen.

Die Russen, obgleich der Zahl nach die kleinste von den vier genannten Gruppen, werden selbstverständlich keinen Annäherungsversuch an eine andere Gruppe unternehmen. Sie gehören zur herrschenden Nation, und ihre Rechte werden, ungeachtet eines eventuellen Widerstandes von seiten der übrigen Nationalitäten, jederzeit von der Regierung gewahrt.

Auch von den Deutschen kann man nicht, wie ich anfangs ausgeführt, verlangen oder erhoffen, daß sie sich jemals einer anderen Nation anschließen sollten, denn sie sind Glieder einer großen Nation, besitzen eine alte Kultur, eine vortreffliche Literatur &c., für die ihnen keine andere Nation ein Aequivalent bieten kann. Sie werden darum, obgleich sie hier nicht sehr zahlreich unter russischer Herrschaft leben, an ihrer Sprache und der nationalen Eigenart festhalten.

Wie steht es aber mit den zwei weiteren Gruppen, den Letten und Esten?

Die sind doch zweifelsohne zu den kleinen Volksstämmen zu zählen, denen die Erhaltung ihrer Sprache und ihre nationalen Sonderbestrebungen nichts Positives bieten können.

Wie ich schon vor einigen Jahren in einem Zeitungsartikel dargelegt habe, können die Letten und Esten ohne Kenntniß anderer Sprachen gar nicht daran denken, auf irgend einem Gebiet emporzukommen, weshalb es besser wäre, daß sie von Kind auf eine Sprache gebrauchen würden, die

zum Fortkommen im Leben von Bedeutung ist. Die Letten haben noch den Vorzug, daß sie fremde Laute recht gut aussprechen können, aber die Esten sind in dieser Hinsicht zu bedauern. Haben sie nicht gleich von klein auf eine fremde Sprache gelernt, so kann man ihnen ihre Nationalität anmerken, wenn sie auch schon jahrzehntelang eine andere Sprache als Umgangssprache gebrauchen. Sie können nämlich die weichen Laute *s* und *d* nicht aussprechen, sondern sprechen anstatt deren *š* und *t*. (Seine Kinder = šeine Kinter.)

Die Bemühungen dieser kleinen Völker, eine nationale Literatur zu schaffen, muß man als eine vergebliche und unnütze Mühe bezeichnen. Jeder einigermaßen gebildete Lette oder Este beherrscht wenigstens die russische oder die deutsche Sprache und kann infolge dessen sich die viel bedeutenderen geistigen Schätze dieser Nationen zu eigen machen. Wozu also die separatistischen Tendenzen der Letten und Esten? Sie sind noch in der vorteilhaften Lage, unter zwei großen Nationen wählen zu können, welcher sie sich anschließen wollen. Vorteilhafter wäre ja vielleicht der Anschluß an die Russen als die herrschende Nation, aber viele ziehen, besonders die Lutheraner, der gemeinsamen Konfession wegen, die Deutschen vor. Nehmen wir beispielsweise die den Letten oder Esten entstammenden orthodoxen Priester und lutherischen Pastoren. Diese bedienen sich im Familienleben nur der deutschen und jene der russischen Sprache.

Ihre Nachkommen sind dann auch gewöhnlich der eigentlichen Muttersprache kaum mächtig und fühlen sich als Deutsche resp. Russen. Dieselbe Erscheinung kann man in vielen Beamten- und Kaufmannsfamilien beobachten, nämlich, daß sie im Ruffentum oder Deutschtum aufgehen. Und ich finde das in Anbetracht der Verhältnisse ganz lobenswert. Falsch finde ich es aber, daß solcher Anschluß als eine Art Geheimtuerei betrieben wird. Die Assimilierten müßten viel offener auftreten und den nationalen Separatisten entgegenhalten, wie unvorteilhaft für die kleinen Völker die nationale Absonderung und wie aussichtslos der Kampf ist.

Bei den großen Völkern repräsentiert ja der Nationalismus einen besonderen Wert, bei den kleinen unselbständigen aber keinen; bei jenen zeitigt er gewöhnlich positive, bei diesen aber negative Resultate.

Wenn jetzt auch fast alle kleinen Völker von dem nationalistischen Strom ergriffen sind, so liegt der Grund darin, daß die nationalistische Propaganda von den eigenen Volksgenossen wenig beleuchtet und widerlegt wird. Etwaige Hinweise von seiten der großen Nationen werden kurzerhand als Feindschaft und Mißgunst abgetan. Darum meinte ich, die zum Deutschtum und Ruffentum übergehenden Letten und Esten müßten die Motive des Ueberganges ihren Volksgenossen nicht vorenthalten. Das würde diese bewegen, der nationalistischen Propaganda nicht so kritiklos

Folge zu leisten, sondern der Sache mehr auf den Grund zu gehen.

Der nationale Zusammenschluß und Kampf von seiten einer kleinen Nation ist nur dort berechtigt, wo ihr eine geschlossene, konservativ-nationalistisch gesinnte große Nation, die ja kein Entgegenkommen kennt, gegenüber steht, wo aber eine vorwiegend liberal denkende große Nation bereit ist, die kleine in ihre Mitte aufzunehmen, da hat die letztere keinen Grund, solches auszuschiessen und zu hadern.

Betrachtet man in dieser Hinsicht die Chancen der Letten und Esten, so kann man sagen, daß die Aktien für sie nicht schlecht stehen.

Allerdings gibt es eine örtliche russische Gruppe, die Sonderrechte für die Russen gegenüber den Fremdstämmigen fordert, aber nicht unbedeutend ist die Gruppe, die den Letten und Esten volle Gleichberechtigung einräumen will.

Bei den Deutschen hatten früher die nationalistischen Konservativen ein solches Uebergewicht, daß ein Paktieren mit ihnen ausgeschlossen war, aber das Bild hat sich allmählich geändert. Wohl vernimmt man noch einzelne Stimmen, die durchaus das öffentliche Tragen der Abzeichen der Deutschen Vereine fordern und eine unversöhnliche kriegerische Stimmung den anderen Nationalitäten gegenüber zu erhalten suchen — was natürlich die Andersstämmigen nicht gerade friedlich stimmen kann — aber ein Teil der hiesigen Deutschen bekennt sich schon in der Nationalitätenfrage zu

versöhnlichen liberalen Prinzipien, mit dem eine Verständigung möglich erscheint.

Damit sind natürlich nicht die sogenannten deutschen Pseudo=Liberalen gemeint, die den Liberalismus nur als Aushängeschild benutzen. Diese bilden gerade das größte Hindernis zur Verständigung der hiesigen Nationalitäten. In Parteiprogrammen, Reden und indirekten Zeitungsartikeln verkünden sie den liberalen Gedanken, in ihren Taten erweisen sie sich aber nicht selten reaktionärer und nationalistischer als die sich offen zum Konservativismus Bekennenden. Bei einer Wahl oder in anderen Dingen unterstützen die Pseudo=Liberalen auch den allerreaktionärsten Deutschen gegen einen liberalen Andersstämmigen oder sogar einen wirklich liberalen Deutschen. Auf ein solches zweideutiges Treiben hinweisend, fällt es den lettischen und estnischen Nationalisten ziemlich leicht, auszuposaunen, daß ein Paktieren mit den hiesigen Deutschen überhaupt nicht möglich wäre, da ihre schön klingenden Phrasen vom Liberalismus und von der Gleichberechtigung der Nationalitäten nur ein Ränkespiel sei.

Wenn ich aber sage, daß es hier schon wirklich liberal gesinnte deutsche Männer gibt, so meine ich den Kreis, der sich um die „Rigaschen Neuesten Nachrichten“ scharte und nicht allein in Worten, sondern auch in Taten sich liberal betätigte.

Es wäre die Pflicht aller nicht nationalistisch

gesinnten Letten und Esten, diese aufrichtig liberalen Deutschen in ihrer nützlichen Tätigkeit zu unterstützen, denn mit ihrer Hilfe würde es den Letten und Esten leichter fallen, der vereinigten deutschen konservativen und pseudo-liberalen Clique entgegenzutreten.

Daß viele Deutsche mit der Mißwirtschaft dieser Clique auch nicht zufrieden sind, ist ja kein Geheimnis, aber diese Unzufriedenen stimmen immer für dieselben alten Stadtväterchen, weil bisher die Letten und Esten nicht um eine gerechtere Verwaltung der städtischen Angelegenheiten kämpfen, sondern nach deutschem Vorbild bloß nationalistische Tendenzen verfolgen. Darum kalkuliert auch der nicht blindlings den „bewährten Führern“ vertrauende deutsche Mann: besser doch für mich eine deutsche Korruption als eine solche lettische resp. estnische.

Es berührt einen äußerst unangenehm, daß bei uns in allen Fragen, mögen sie wirtschaftlicher, politischer oder sozialer Natur sein, das nationale Moment in den Vordergrund gerückt wird. Bei Entscheidung derartiger Fragen dürfte die Nationalität keine, oder höchstens eine ganz untergeordnete Rolle spielen.

Und wenn die Letten und Esten, trotz der ausgeführten Voraussetzungen, aus irgend welchen Gründen auch mit den liberalen Russen und Deutschen keine rechte Verständigung erzielen

könnten, so finde ich doch keinen Anlaß, deswegen nicht die deutsche oder russische Sprache, deren höherer Wert im Vergleich zur lettischen und estnischen von keinem geleugnet werden kann, zur Umgangß- und Familiensprache zu wählen. Man braucht ja nicht gleich einer Gesinnung zu sein und gleiche Sitten zu pflegen, wenn man sich ein und derselben Sprache bedient. In unseren Stadtverordnetenversammlungen werden die Verhandlungen in russischer Sprache geführt, aber das hindert die Fremdstämmigen keineswegs, ihre Meinung gegen die Kernrussen geltend zu machen; ein Hinderniß zur Meinungsäußerung ist es aber, wenn der Fremdstämmige die russische Sprache nicht genügend beherrscht. Daß aber mit der Zeit der Gebrauch einer gemeinsamen Familiensprache ausöhnend wirken muß, ist einleuchtend.

Der Hauptzweck meiner Ausführungen ist es, darauf hinzuweisen, daß die kleinen unselbständigen Völker, also auch die Letten und Esten, durch die Pflege und Erhaltung ihrer minderwertigen Sprachen sich selbst nur schaden, wogegen sie durch den Ersatz ihrer Sprache durch eine verbreitete Kultursprache viel gewinnen könnten. Mit einer Kultursprache gibt man den Kindern ein Kapital auf den Lebensweg mit, mit einem wertlosen Idiom einen Ballast, der im Leben über Bord geworfen und mühsam durch eine wertvolle Fracht ersetzt werden muß.

Nach dem Gesagten wäre es sehr erwünscht, daß die noch nicht ganz von nationalistischen

Tendenzen hingerissenen Letten und Esten den Unsinn dieser Tendenzen einsehen, und daß die liberalen Russen und Deutschen ihr Möglichstes zur Beilegung des nationalen Haders täten.

Daß ich mit meinen Ansichten nicht vereinzelt dastehe, beweist der oben geschilderte, sich im Stillen vollziehende Assimilationsprozeß, und beipflichtende Anschauungen sind mir in vielen gebildeten lettischen Kreisen zu Ohren gekommen. Es dringt aber davon so wenig in die Oeffentlichkeit, weil die lettische und estnische Presse in ihrem Interesse wohlweislich darüber schweigt.

Daß die kleinen Völkerschaften mit ihren nationalen Sonderbestrebungen auf dem Holzwege sind und nur die Vorherrschaft der großen Nationen fördern — ist eine Tatsache, die sich durch keinerlei stichhaltige Gründe widerlegen läßt.

